Etwas Weniges

von den

Bedürfnissen unserer Zeiten

hauptsächlich

vom Hauswesen der Besoldeten, Ehestandskandidaten

vor der Hochzeit aufgetischt, und mit tabellarischen Berechnungen beleuchtet.

Von

A. von S.

München,

gedruckt bey Joseph Zängl, Stadtbuchdrucker, 1795.

Nro. 1447.

Etwas Weniges von den Bedürfnissen unserer Zeiten, hauptsächlich vom Hauswesen ꝛc.

Imprimatur.

Freyherr von Schneider,
Direktor.

München im churfürstl. Bücher-Censurkollegio den 15. April, 1795.

Registr. Fol. 180.

Fr. Xav. Graff, wirkl. Rath, und Sekret.

Der

Durchlauchtigſten Fürſtinn

und

Frauen Frauen

Amalia

verwittibten

Herzoginn von Zweybrücken,

gebohrnen

herzoglichen Prinzeßinn von Sachſen,

meiner

gnädigſten Frau Frau ꝛc. ꝛc.

zur Höchſt erfreulichen

Namensfeyer

in

tiefſter Ehrfurcht gewidmet.

von dem Verfaſſer.

Durchlauchtigſte Herzoginn,
gnädigſte Frau Frau ꝛc. ꝛc.

Euer herzoglichen Durchlaucht weltbekannte herablaſſende Theilnahme an dem Geſchicke Dero Nebenmenſchen, machte mich ſo kühn, Höchſtdieſelben in tiefſter Unterwürfigkeit anzuflehen, beyliegende Zeitſchrift unterthänigſt Höchſtdenenſelben dediziren zu dürfen.

Da Euer herzogliche Durchlaucht in höchſten Gnaden geruhten, mir in huldvollſten Ausdrücken (welche nie in meinem Herzen erlöſchen werden) dieſe höchſte Gnade angedeihen zu laſſen; So wage ich es daher, vom innigſten Dankgefühl durchdrungen, kühn Höchſtdenenſelben dieſes kleine Bruchſtück unterthänigſt gehorſamſt zu weihen, und die Zu-

ver-

versicht spricht mir Muth ein, daß dieses kleine Werkchen unter dem Schutze einer so gütig, herablassend gnädigsten Fürstinn, von dem Publiko so günstig beurtheilet werde, als Höchst gnädig es von Euer Durchlaucht bewilligt, und aufgenommen worden.

Der ich mich zu fürwährend Höchsten Hulden und Gnaden unterthänigst gehorsamst empfehle

Euer herzoglichen Durchlaucht

unterhänigst gehorsamster
Alois Reichsedler v. Schintlung.

I. Brief.

Carl an Eliſen.

Theuerſte Freundinn!

Sie haben mir heute eine ſchlafloſe Nacht verurſacht, Ihr geſtriges Geſpräch hat mich in nicht geringe Verlegenheit geſetzt. Sie fodern Gedanken von mir, ſo wirklich nicht in mein Fach einſchlägig ſind, und doch wage ich es nicht, es Ihnen abzuſchlagen, denn der angedrohte Verluſt ihrer Freundſchaft wäre mir unerſetzlich.

Liebſte Freundinn! Sie verlangen von mir die Zergliederung des Hausweſens, des Einzelnen, wie auch des mit Familie begabten. Ihnen zu lieb wage ich es mich ſchriftlich in ein ſo weites Feld einzulaſſen.

Ehe ich also weiter gehe, muß ich bey der Lichterscheinung des Menschen anfangen.

Man pflegt allgemein zu sagen, Geburt und Tod des Menschen muß bezahlet seyn, doch dieß sind die geringsten Kosten so uns im Leben vorkommen können, ich bleibe also bey der Geburt, und mache da den Anfang, das Ende wird sich von selbst geben.

Bey jeder Geburt ist eine Hebamme nöthig, nur selten unvorhergesehene Fälle schließen hievon aus: diese muß nun schon zuerst bezahlet seyn; Leute von mitteren Karakter, können ihr in großen Städten nicht weniger als 5 fl. geben, äußerst nöthig ist es, daß schon voraus der sogenannte Kindszeug, vielmehr Kindeskleidung beygeschaffet seye, wenn sie solchen nur von mittelmässiger Leinwand, jede Sorte zu sechsen beyschaffen; so wird sich finden, daß es ihnen weit über 33 fl. zu stehen kömmt. sollten Sie nachhin noch so unglücklich seyn einen Accoucheur nöthig zu haben, so will auch der ohne oberwähnten Hebammengeld mit einer Carolin oder 11 fl. befriedigt seyn.

Nun müssen Pathen gebetten werden, um das Kind zur heiligen Taufe zu bringen; auch dieses kostet Geld, die der Kirche Geweihte müssen leben,

und

und kann von Leuten unſeres Kalibers auch nicht weniger als 5 fl. bezahlt werden. Nach Endigung dieſes Geſchäfts wird ein Schmauß gegeben, der des Kindes Eltern, wann ſie es noch ſo einfach anſtellen, mit nichts als Confect, etwas kalten Fleiſch und Wein bedienen, immer auf 2 wo nicht 3 Carolin zu ſtehen kömmt, wir wollen alſo erſtere mit 22 fl. annehmen, ſo iſt die Summe in einer Zeit von 24 Stunden ſchon bis zu 86 fl. geſtiegen. Der Herr Gevatter oder Frau Gevatterinn binden dem Kind ohngefähr 5 fl. höchſtens 11 zum Pathengeſchenke ein, ſo zeigt ſich nach dieſen geringen Anſchlag, daß die Geburt des Menſchen, nach Abzug des wenigen Erbtheils, vielmehr Geſchenke ſeiner Pathen, auf baare 75 fl. zu ſtehen kömmt.

Beſte Freundinn! baare 75 fl. höre ich Sie lachen, die einzige Geburt eines Menſchen, rechnen Sie ſtatt zu lachen den Unterhalt der Mutter, ohne daß ſie eine zweyte Krankheit überfalle, dazu, und ihr Lachen wird in Erſtaunen übergehen. Doch hievon ein andermal, Sie verlangten fürs erſte ja nur den Menſchen einzeln. Daß der Unterhalt eines Kindes in Windeln nicht zu rechnen, beſonders wenn die Mutter ihre natürliche Pflicht erfüllt, ihren Sprößling die Muttermilch, wenn ſie fähig, angedeihen läßt, iſt unläugbar.

Doch steigen mit dem Wachsen des Menschen mit jedem Tag die Bedürfnisse, mit ihnen die Geldesauslagen empor, und ich behaupte dreist, daß kein gesundes Kind, nach ordentlicher Verpflegung mit einem und in einem Jahre, unter 50 fl. geringsten Anschlages, wie Handwerksleute ihre Kinder zu erziehen pflegen, keinen Dienstbothrn, das Kind allein gerechnet, kann gehalten werden. Aus diesen erhellet klar, daß die äußerste Nothdurft nur angeschlagen, schon im ersten Jahr auf 125 fl. zu stehen kömmt.

Die Windeln werden abgelegt, und andere Kleidungsstücke werden erfordert. Es ist unglaublich, ohne erfahren zu haben, was ein Kind, so zum zweyten und dritten Jahre gelangt, an Kleidungsstücken, wann es reinlich gehalten sollte werden, abnützt, und wie es mit jedem Tag in Kostkösten zunimmt; und man darf bis zum dritten Jahre unübertrieben die Zahl des ersten Jahres per 125 fl. annehmen, so zeigt sich nach unserer dermaligen Lage die Bedürfniß eines zum dritten Jahr gelangten Kindes, schon mit einer Summe zu 375 fl.

Erst drey Jahre! rufen Sie liebe Elise, und schon 375 fl.; belieben Sie mir durch einen Rechnungsverständigen receſſe Punkte aufwerfen zu lassen, ich bin bereit, solche zu beantworten.

Jetzt

Jetzt haben wir das Kind bis zum dritten Jahre, wie hoch wirds kommen, wenn es sagen kann: ich bin Herr einer Familie.

Ihr

wahrer Freund.

II. Brief.

Wehrte Freundinn!

Daß Sie nicht meiner Meynung seyn würden, dacht ich voraus; allein die Aufforderung, alles auf einmal zu heben, ist schlechterdings eine Unmöglichkeit. Sie müssen mir noch bevor den Schluß meiner Rechnung gestatten, ehe ich ins Weitere gehe, setze ich den ganzen Gang des menschlichen Lebens, und bleibe bey dem Satz, daß ein Kind bis Vollendung dreyer Jahre, im geringsten Anschlag auf 375 fl. zu stehen komme.

Dem gewöhnlichen Lauf der Natur nach ist ein Kind, so drey Jahre zählt, schon auf den Beinen, daß es ohne die mindeste Leitung gehen kann, doch sind diese Jahre die gefährlichsten des menschlichen Lebens, denn da ist das Kind der ärgste Wagehals in seinem Leben, das verursachet dann, daß seine Bedürfnisse sich nicht um ein Geringes vermehren: besonders Kleidungsstücke, deren Anzahl wirklich mit 22 fl. jährlich bestimmt, bis zum Antritt des 6ten Jahres gewiß nicht zu übertrieben angegeben ist.

Ver-

Vergleicht man nun dieſe Summe auf zwey Jahre per 44 fl. mit den auf jedes Jahr beſtimmten 150 fl., ſo zeigt ſich klar, daß das 4te und 5te Jahr bereits 344 fl. weggenommen, alſo bis zum 6ten Jahre wirklich vom erſten Jahre mitgerechnet, auf baare 719 fl. zu ſtehen kömmt.

Das 6te Jahr iſt gemeiniglich hiezu beſtimmt, die Grundfeſte der Religion, als alles weitere zu bauen, mit dieſem kommen nun auch immer ſteigende Bedürfniſſe, und mit ihnen größere Auslagen. Nicht genug daß das Kind in der öffentlichen Schule ſeinen Unterricht erhaltet, es muß auch anbey ein Repetitor gehalten werden, um das Kind zur Arbeit ſowohl, als auch leichter Begreifen und Denken zu lernen. Schlagen wir nun die Schul- und Lehrungsköſten nur zu 50 fl. an, welches um ſo weniger übertrieben ſeyn wird, wenn die durch den Wachsthum verurſachte Veränderung der Kleidungſtücke beygeſchlagen werden, dieſes alſo bis zum Eingang des 9ten Jahres angenommen, ſo zeigt ſich die in vorhergehenden zwey Jahren angenommene Summe per 344 fl. wirklich mit 100 vermehrt, alſo im Ganzen von der Entſtehung des Menſchen gerechnet, kommen die Bedürfniſſe bis zum Anfang des 9ten Jahres auf 1113 fl. zu ſtehen.

Theure Freundinn! ich bin überzeugt, daß Sie dieſe meine Angabe zu weit getrieben halten, und

ich

ich gestehe Ihnen offenherzig, daß ich, ehe ich die Bande der Ehe geschlossen, eben so dachte. Aber selbst eigne Erfahrniß belehrte mich eines ganz anderen, und doch wenn ich so jährlich meine Einkünfte mit meinen Ausgaben in Paral.l ziehe, so kann ich mich oft selbst nicht entsinnen, woher der Ueberrest kam, und mein Schluß fällt dahinaus, daß es Gottes allmächtiger Seegen auf die wunderbarste Art muß vermehrt haben. Theuerste Freundinn! ich werde es beym Schlusse meiner Briefe vermittelst einiger Tabellen alles ins Klare setzen, und wenn Sie und die ganze Welt sagen können, daß ich unrecht habe, so will ich auf ihre unschätzbare Freundschaft Verzicht thun, welches ich sonst um aller Welt nicht thun würde.

III. Brief.

Theuerste Elise!

Beyliegender Auszug S. T. 1. der wirklich gewiß im geringsten Anschlag nur genommen kann werden, zeigt Ihnen klar, daß ich nicht zu sehr über die Schnur tratt, da ich ein Kind bis zum dritten Jahr auf 375 fl. angab, ich überrechnete mich nur nach beyliegender Tabelle um 24 fl., freylich ein grober Fehler; wenn man aber berechnet, daß man zwar dem Kind meistens abgetragene Sachen zuwirft, die aber vor dem weit größeren wieder

bey-

beygeschaft werden müssen, so möchte dieser Fehler eine weit größere Summe bald verdunkeln, daß er gar nicht mehr sichtbar wäre; meines Ermessens zahlt man leichter zwey Ellen Pers oder anders für ein Kind taugliches, als zwölf und noch mehrere.

Was sagen Sie hiezu Elise? Nicht wahr, was jedes Frauenzimmer sagt, daß wir Männer unseren Frauen keine Freude gönnen. Lieber Gott! wenn's nur immer da wäre, und nicht auch andere Bedürfnisse bestritten müßten werden, die allem Pomp und Staate vorgehen, ohne denen der Mensch unmöglich bestehen kann, ohne welchen er ohne weiters die Reise ins Thal Josaphat vornehmen müßte. Doch ich komme zu weit von dem ab, was ich eigentlich schreiben wollte, und sollte.

Sie werden mir also theuerste Freundinn doch wenigstens zugeben, daß meine dermalige Berechnung per 351 fl. nicht übertrieben. Dieses also für bestimmt angenommen, wollen wir zum 4ten Jahre S. T. 2., auch hierinnfalls überschusterte ich mich, und zwar um 42 fl.; doch Freundinn! ich setzte nur das Aeußerste an, wenn ich Ihnen die Pfenninge, Kreuzer, und auch Zwölfer des Tages vorrechnen sollte, müßte ich alle meine hierinnfalls gehaltene Manualien vorlegen, Sie würden diesen Fehler sogleich vergessen, und würde Ihnen meine für die

übri-

übrigen Jahre bestimmte Summen nur als Kleinigkeiten vorkommen, denn Pfenninge machen Kreuzer, aus Kreuzern werden Gulden. O Elise! wie frühzeitig genug werden Sie diese Wahrheiten prüfen, Sie werden sich oft, sehr oft an ihren Freund erinnern, besonders wenn ein Abkömmling von Ihnen das 9te Jahr erreichet, da werden Sie erst finden, daß meine im zweyten Brief angezeigte Summe zu 1113 fl. nicht übertrieben, um so weniger die in zweyter Berechnung vorfindige 1105 fl.

Zu sehr überzeugt von ihren häuslichen Karakter, werden Sie ja nicht vergessen selbst den Heller aufzuschreiben, denn ihrer 8 machen auch einen Kreuzer, damit ihr armer Freund in der Zukunft nicht zu Schanden stehen möge. Leben Sie wohl, und denken Sie fleissig an mich und meinen Rath, damit Ihnen ja die Summe nicht unter meiner Berechnung ausfalle, denn ich müßte mich ja schämen, und diese Ersparniß werden Sie ja einem so ächten Freund angedeihen lassen.

IV. Brief.

Sie befahlen mir, weil ich zur Zeit ohne Unterschrift schrieb, in Zukunft auch ohne Titel zu schreiben. Sehen Sie, Elise! wie gehorsam ihr Freund ist; wüßte mein gutes Weibchen nicht von unserm Briefwechsel, wahrhaftig die Welt könnte

Arges

Arges von uns denken, aber so lassen wir unvernünftige Leute übel reden, und Hunde bellen, sie haben beyde ihre Zungen zu diesem Behuf. Ihren Auftrag zu beschleunigen, seye mein einziges Augenmerk.

Sie wissen, ich bin kein Liebhaber von Doppeltschreiben, concipire nichts, um es zu copiren, daher kömmts, daß ich so manchmal nachdenken muß, wo ich am letzten stecken blieb; hab schon manchen Wischer darob bekommen, will ihn aber lieber dulden, als mein Sistem ändern, dann sonst hätte ich ja statt zum Author, mich herrlich zu einem Advokatenschreiber bequemen können.

Beym 9ten Jahre also, ja da blieb ich.

Dieser Zeitpunkt Elise (ihren Namen im Contexte auszulassen, haben Sie mir noch nicht verbothen) ist es, wo sich das weibliche von dem männlichen Geschlecht trennt, ersteres zur Nadel und häuslichen Geschäft, zweytes zu höheren Wissenschaften.

Ehe wir in unserer vorgenommenen häuslichen Berechnung fortfahren, müssen wir eine Abtheilung zwischen Mädchen und Knaben machen (Es wird Ihnen diese Benennung ja nicht verdrüßen, meine gnädige Damen, Fräulein, Mademoiselles, Mamsells und Jungfern; noch minder Sie meine gnädige

Jun-

Junkers, junge Herrn und Jungegesellen) den ich rede en general. Nicht wahr Elise? wir wollen Mädchen zuerst nehmen; ich weiß es, daß Sie dieser Ausdruck nicht verdrüßt.

Ein Mädchen, so das neunte Jahr betretten, muß so gut wie der Knabe, wenigstens lesen, schreiben, und das zu ihren Hausnothdurften nöthige Rechnen können. Sie wird es auch im Nähen, Stricken ꝛc. zu einem gewissen Grad gebracht haben, wenn die Mutter nicht eine Modedame (der bey Ergreiffung einer Stricknadel die Finger krachen) ist. Eine Mutter ihrem Kinde alles zu erlernen, ist gar nicht zuzumuthen, dann häusliche Geschäfte sowohl, als Abgang an Geduld, lassen dieses gar nicht, oder höchstens selten zu. Es folgt also von selbst, daß das Kind anderen anvertraut werden muß: dieses ist also, wo wir stehen bleiben wollen. Alles was der Mensch zu erlernen hat, ist Bedürfniß, und alles dieses kostet Geld; also steigen auch mit dem 9ten Jahre die Geldesbedürfnisse i der einzigen Triebfeder des jetzigen Weltlaufs, um einen Grad höher. Mit diesen die ordinaire Bedürfnisse, nämlich der Unterhalt des Körpers und Kleidungsstücke ꝛc., wie ihnen gegenwärtig beyliegende dritte Berechnung S. T. 3. zeiget.

Liebe Elise! sonder Zweifel werden Sie wenigstens die ordinaire Ausgaben nicht übertrieben finden,

den, das Einzige was ſie anſtößig finden könnten, ſind die 50 fl. auf Kleidung, allein auch hierinnfalls will ich Sie eines andern belehren. Wenigſtens muß ein Mädchen zwey Hauskleidungen, eines ordinair unter die Leute zu gehen, und eines für einen Staat haben; rechnen Sie nur Hemder, Strümpf, Halstücher, Hauben, und andere zum Anzug nöthige Kleinigkeiten, und Sie werden meine Berechnung noch viel zu klein finden.

Sie werden zugeben, daß nachdem Sie ſelbſt Galanteriearbeit verſtehen, mancher Aufſatz ſchon auf 4 und mehrere Gulden zu ſtehen kömmt, muß man damit erſt zur Galanteriehändlerinn kommen, dann iſt ſelten die doppelte Portion Geldes hinreichend den Kopf zu putzen. Doch genug von dem, ich bleib auf dem Satz, daß ein Mädchen bis Hinterlegung des 18ten Jahres auf baare 3601 fl. ihren Eltern zu ſtehen kömmt, und laſſe es der Prüfung aller jener über, die ſich Mühe geben wollen, beym Erhalten eines Kindes richtige Rechnung zu pflegen. Hier liebe Eliſe! muß ich einsweilen ihr ſchönes Geſchlecht in Ruhe laſſen, um den 9 jährigen Knaben, auch zu dieſem Alter gelangen zu laſſen, ſonſt möchte ſie glauben, daß ihre Bedürfniſſe nur ſo überſpannt angegeben werden, Sie ſollen aber bald von meiner Unpartheilichkeit überführt werden.

V.

V. Brief.

Die wenigſten Eltern genießen das Glück ihre
ider männlichen Geſchlechts, bis zur Verſorgung
er ihren Augen erziehen zu können, obwohlen
mittelmäſſigen Städten doch meiſt dafür geſorgt
daß man ſein Kind, bis es zur Philoſophie
mt, bey ſich behalten kann, wir wollen alſo
r eine kleine Abtheilung machen, wie Ihnen 4te
rechnung S. T. 4. zeiget, woraus klar erhellet,
des Knabens Erziehung noch weit koſtſpieliger,
die eines Mädchens, eine weit gröſſere Summe
d ſich Ihnen darthun in denen folgenden Jahren,
ſie ihre Kinder auf Univerſitäten ſchicken müſſen.
h wählte dieſen Mittelpunkt, denn der gröſte
eil der Menſchheit genießet nicht einmal die Wohl-
t, ſein Kind ſo lang um ſich behalten zu können.

Wir rechnen alſo liebe Eliſe, daß der Knab
t Antritt des 16ten Jahres fremde Koſt auf Un-
ien ſeiner Eltern zu nehmen gezwungen, und ſo
h dem Lauf der Studien 5 Jahre auf der Uni-
ſität zu harren gezwungen, und oft manchmal
h ſo gelehrt heimkömmt, als er ausgieng. Wie
weitere und zwar fünfte Berechnung S. T. 5.
gen wird: der vermögliche Vater, ein anderer
uß gar vieles bleiben laſſen, ſo nach dieſem An-
lag durchkommt, darf wirklich noch von Glück
gen, denn einem jungen Menſchen nicht hin und

wieder eine honette Belustigung zu gönnen, hiesse ihm die Welt und Menschenkenntniß versperren zu wollen, ihn gefliessentlich untaugbar für sich und den Staat zu machen, Umgang ist die Würze des menschlichen Daseyns, selbst der eingesperrten Nonne ist nicht verwehrt von honetten Leuten und Freunden Besuche anzunehmen, um so weniger kann es dem für die Welt bestimmten Jüngling verarget werden, wenn er Gesellschaft, so seiner würdig, wo sein Geist gebildet werden kann, suchet, die zerschiedene Karakters, so auf hohen Schulen zusammen kommen, haben freylich leider schon manchen braven Jüngling ins Verderben gestürzt. Doch ich moralisire, und das wollten Sie ja nicht Elise, Sie verlangten lediglich die Rechnung, ob der ich jetzt selbst erstaune, daß mir beym Anblick meiner Kinder die Haare zu Berge stehen, um so mehr da ich gestehen muß, daß ich hier nur im geringsten Preis meine Rechnung darlegte. 6675 fl. hätte ich, so wahr ich lebe, selbst nicht vermuthet, nicht umsonst schreien unsere Eltern, heyrathet nach Geld Kinder, jetzt begreiffe ich erst, wie dieses zugeht, doch auch dieß soll mir meinen Muth nicht benehmen, was ich meinen Kindern nicht durch Geld beybringen kann, will ich sie aus meiner selbst eignen Erfahrniß lehren.

Liebe Freundinn! wir hätten jetzt das Mädchen im 18ten, den Knaben im zwanzigsten Jahr,

der Zeitpunkt wo jeder Theil nach Versorgung trachtet, freylich muß letzterer noch einige Jahre sich dem Praxin widmen, dessen Unkosten hieher zu setzen mich obige Summe schon abschreckt, ich will also je eher je lieber, von den ersten anverlangten Punkten einstweilen entschuldigt bleiben, indem ich glaube die Hauptbedürfnisse des einzelen, mit Vermögen begabten Menschen genug erörtert zu haben. Wir wollen uns, liebe Elise! eine Familie dichten, die nicht dürftig, dann dieß verursachte Mitleiden, folgsam auch Schmerzen; auch nicht unüberschwenglich reich, dann dieß verursachte Neid; kurz eine so nach dem jetzigen Verhältniß unter die mittelmässige kann gezählet werden.

VI. Brief.

Bevor wir, liebe Elise! zur Zusammengebung schreitten, müssen wir die beyderseitige Ausstattung, und jährliche Einkünfte der zusammtrettenden Familie genau bestimmen. Wir nehmen die Braut Fräulein von Burgdorf, die an reinen Kapitalien 20000, und an Ausstattung 6000, also im Ganzen 26000 fl. reich. Sie vermählet sich mit Herr von Georg, der ein Guth besitzet von jährlichen 3000 fl. reinen Einkünften; und seine in der Stadt begleitende Stelle trägt ihm auch 1500, also im Ganzen 4500 fl. die Interessen der zukünftigen Frau Gemahlinn zugeschlagen per 1000 fl., in allen also 5500 fl. re-

ne Einkünfte. Eine Summe Elise, die nicht Alltagsmenschen genießen, die zu verzehren fast eine Unmöglichkeit scheint, und kleckt oft weniger als ein Einkommen von 800 fl., weil man denkt, dieser Braun seye unerschöpflich, wo man doch mit solch einem Auskommen den wahren Himmel auf Erden haben könnte, wo Gelegenheit wahrhaft Gutes nach dem höchsten Willen unseres Stifters zu bewerkstelligen da wäre, um aber dieses darzuthun, muß ich mehrmalen zur 6ten Berechnung S. T. 6. meine Zuflucht nehmen. Ehe ich aber dahin gehe, muß ich Ihnen die Zahl der Domestiquen, die meist bey solch einem Einkommen gefüttert werden müssen, bestimmen. Herr und Frau, jedes einen Bedienten und einen Jäger, die Frau, Jungfer und Stubenmädchen, Köchinn, Kutscher, Vorreiter und Hausknecht. Diese Suite, sind nach der dermaligen Etiquette, unentbehrliche Meubels in einem Haus von Stand. Wollen wir also lieber zuerst bey diesen anfangen, und derselben Unkosten berechnen; dann wenigstens in den meisten Häusern haben die männlichen Domestiquen nur Livree und Monatgeld. Sie mögen denselben noch von so geringen Tuch geben, so werden Sie finden, daß meine Angabe, einen bordirten Hut beygerechnet, nicht übertrieben ist.

Elise! diese nicht übertriebene Berechnung zeigt Ihnen, daß diese Rubrique das Vermögen von 5500 fl. bereits

bereits schon um 1814 vermindert, und also zum eigenthümlichen Unterhalt unserer neuen Familie nur mehr 3686 fl. verbleiben. Ich will Ihnen ein kleines Verzeichniß der in derley Häusern üblichen Kost liefern, ohne Uebertreibung, den Mittagstisch nur mit 6, den Nachttisch mit 5 Speisen besetzen, das Deseurs im geringsten Preis, so wie den Wein anschlagen, belieben Sie nur folgende siebente Berechnung S. T. 7. durchzusehen, und Sie werden nicht nur vieles beyzusetzende vergessen finden, sondern auch die noch übrige 3686 fl. um 1563 fl. 12 kr. vermindert sehen; so zwar, daß zu Bestreitung des Uebrigen verbleiben 2122 fl. 48 kr.

Nachdem wir liebe Elise unser angenommenes Ehepaar mit voller Ausstattung angenommen, so könnte freylich diese Summe erspart werden, allein die verdammte französische Modesucht hat unser liebes Teutschland so sehr befleckt, daß man im Auslassungsfall den Wohlstand beleidigen würde. Nun kömmts darauf an in meiner 8ten beyliegenden Berechnung S. T. 8. die weitere Ausgaben darzuthun. Fragen Sie alle Verheurathete, Elise! so müssen sie Ihnen gestehen, daß das erste Jahr das Flitterjahr ist, wo man sich einander nicht gerne was abschlägt. Mein Verzeichniß belehrt Sie, daß hier mehrmalen 1510 fl. hinausflohen, also unseren lieben Ehepaar von ihren großen Einkünften nicht mehr

als 612 fl. 48 kr. übrig bleiben. Nehmen wir nun, daß zur bestimmten Zeit ein Erb ans Taglicht kommt, so wachsen mit ihm die Ausgaben, schon mit seinem Eintritt wird das Hauswesen um zwey vermehrt, dann die Kindeswärterinn will auch erhalten, und besser als andere bezahlt seyn, hierdurch kann sich in ein Paar Jahren statt Ersparniß eine Lücke in dem Kapital finden. Daher kömmts, daß man so viele erarmte Familien trifft, die sich mit weniger Domestiquen, wenigern Aufwand, immer in ihrer Größe, und Reichthum hätten erhalten können.

Ich glaube Ihnen hierdurch wenigstens etwas Licht aufgestellt zu haben, wir wollen aber noch vorher einige Beyspiele durchgehen, woraus erhellen wird, daß reiches Einkommen oft nicht so glücklich macht, als ein mitteres, und daß man mit diesen weiter kommen kann, als mit ersteren.

VII. Brief.

Voraus Elise setze ich, daß der dermalige Aufwand auch mit Recht unter die Bedürfnisse des Menschen von Standes gerechnet werden muß; der Luxus ist zum Höchsten gediehen, obwohlen er nicht zur Glückseligkeit des menschlichen Lebens gehöret, so würde doch manches Frauenzimmer sich eher zu einem schwarzen Stück Brod entschließen, als eine

Mode verſäumen. Selbſt der Adel wird hierdurch ruinirt, weil Leute von niederen Kaliber, ſelbſt Untergebene alles nachzuäffen trachten, und alſo erſtere gar nicht mehr wiſſen was ſie anlegen ſollen, um ſich von letzteren zu entſcheiden. Eine reinlich, für jeden Stand gewählte Nationaltracht, würde dieſem Poſſenſpiel (ſo all unſer Unglück) bald ein Ende machen.

Daß Sie Eliſe mit mir verſtanden, deſſen überzeugt mich ihr ganzer Charakter: doch wir wollen uns ein neues Beyſpiel wählen.

Nehmen wir einen in einem fürſtlichen Dienſte ſtehenden Rath, und geben wir ihm zum Anfang 1500 fl. Er hat außer ſeinem Talent, der nöthigſten Kleidung, und etwas Einrichtung, nichts; er entſchließt ſich zu einer Gefährtinn, die ihm außer ihrem ehrlichen Namen, und etwas weniger Ausſtattung, auch nichts zubringt.

Laſſen Sie uns dieſen Mann auf vorige Art berechnen, 1500 fl. haben einen Namen, ſind mit aller guten Wirthſchaft aber doch bald ausgegeben. Wir wollen die Einkünfte nach beyliegender neunten Berechnung S. T. 9. nehmen, um ins Klare zu kommen.

Wie vieles hierinn erſparet, zeigt die Summe von 174 fl., ſollten erſt alle Ausgaben berechnet ſeyn, ich fürchte immer, daß der Gehalt nicht zu-

reichend wäre, und daß vieles im Hauswesen müßte abgeschaft werden, besonders wenn die Zahl mit vielen kleinen Engeln vermehrt wird.

Es ist schreckbar, wenn man so nachdenkt, was die äusserste Bedürfnisse des Menschen hoch zu stehen kommen, und Gottes Allmacht in jedem Falle zu bewundern, so viele Familien existiren zu sehen, die oft nicht den 20sten Theil einer solchen Einkunft besitzen, und doch oft vergnügter leben als erstere.

Liebe Freundinn! wir wollen nun zu einem andern Beyspiel übergehen.

VIII. Brief.

Nehmen wir einen Sekretair von 800 fl. Besoldung, der ohne sich ein anderes Nebenverdienst verschaffen zu können, streng seinen Amtsgeschäften obliegt; geben wir ihm eine Gattinn, die wegen drey unmündigen Kindern sich auch durch Händearbeit keinen Kreuzer zu verdienen im Stande, oder die, Falls sie es auch wäre, sich zu hoch dächte einiges Verdienst zu Erleichterung des Hauswesen mitzuwirken.

Durchwandern wir liebe Elise einmal flüchtig mittels unseren tabellarischen zehnten Verzeichnisse S. T. 10. solch eine Wirthschaft, es zeigt sich uns zwar die Ersparniß von 116 fl., allein wie vieles ist beyzusetzen vergessen, wie vieles gefliessentlich

aus-

ausgelaſſen? O Freundinn! würden wir die Jahre der heranwachſenden Kinder derſelben Bedürfniſſe durchwandern, es würde denen Eltern kaum das Brod, vielweniger was anders übrig bleiben, und doch darf ſich dieſe Klaſſe bey guter hauswirthſchaftlicher Einverſtändniß noch glücklich ſchätzen, es giebt der hundert tauſende, die ſich nicht den 2ten Theil dieſer Einkünfte ſchmeicheln dürfen. Sie könnten auch wirklich gut leben, allein der Anſtand fodert Kleiderpracht, ſelbſt bey der beſten Wirthinn, um wenigſtens an Feyertägen, in der Kirche und Promenaden bewundert werden zu können.

Hab ich recht Eliſe, oder nicht? So eben guckte meine Frau mir über die Schulter, um zu ſehen, was ich ſchriebe.; wäre mein guter, vor mir hangender Spiegel nicht geweſen, ich glaube ſie würde ſich mit meiner Friſur beluſtigt haben, ſo aber entkam ihr Freund dießmal mit einem Seitenſprung. Sie drang darauf, daß ich widerruffen ſollte, wer es aber bleiben ließ, bin ich, dann es iſt Wahrheit. Die verdammten Franzoſen haben mit ihren Moden alle unſere Weiber, und was noch unverzeihlicher, auch einen Theil unſerer Mitbrüder angeſteckt, das nun freylich nicht eine kleine Schande für deutſche Männer iſt.

Wie mancher Frau werden meine Berechnungen odiös vorkommen, die ſich mit ihren eigenen

jähr-

jährlichen Zahlungsſcheinen aufs herrlichſte überweiſen könnte, doch genug von dem, wir kommen ſonſt von unſerm Zweck Eliſe, und ihrer eigentlichen Forderung zu weit ab; nicht wahr? wir wollen uns lieber ein neues Beyſpiel dichten, um aufs Ende zu kommen, denn durch leere Moral, ohne handgreifliche Ueberzeugung, ſoll ja jetzt ohnehin nichts mehr nach dem neuen Siſtem derer Jakobiner gangbar ſeyn, ſollte denen ihr Siſtem durchdringen, dann Künſtler bequemt euch zum Betteln, und ihr Handwerker, zum Darben.

IX. Brief.

Zum neuen Beyſpiel wollen wir uns einen in Charakter ſtehenden mit 400 fl. Gehalt verſehenen Mann ohne Familie denken, ſeine Bedürfniſſe berechnen, und ihme ſodann auch mit Familie betrachten. Liebe Eliſe! dieſe eilfte Berechnung S. T. 10. zeigt uns die Ausgaben des ordentlichſten Menſchen, angenommen durch 380 fl. 12 kr., die Summe der in 400 fl. beſtehenden Einnahme aufgezehrt zu ſehen, und wie leicht kann der Ueberreſt von 19 fl. 48 kr. durch einige geringe Depoſchen, und anzuſetzen vergeſſene Ausgaben, im Jahre aufgezehrt werden.

Wie gräßlich, theure Eliſe! ſieht es bey einer Familie Mann, Weib und Kinder enthaltend bey

ſolchen Einkünften aus, wo einer nur bequem leben kann, ſollen vier ſatt haben. Ich kann unmöglich nunhin hier ein Bißchen ſtehen zu bleiben, ehe ich eines ſolchen Hausweſens, mittels einer Berechnung darlege.

Der ſich mit ſolch einem Einkommen ohne weitere Einkünfte, ohne weitere Ausſicht in die Bande der Ehe einläßt, der darf ſich bey einer bekleidenden honorablen Charge bis zum Aeußerſten einſchränken, er wird doch nicht damit auskommen, wenn auch auf beyden Theilen Einrichtung, ſowohl als Kleidungsſtücke genugſam auf viele Jahre vorhanden. Theure Eliſe! man ſpricht allenthalben von Leuten, die ſich verſorgen, ſelbſt Eltern wenden alles mögliche an, ihrer Kinder los zu werden. Sie ſchätzen ſich glücklich, ihre Tochter an einen Menſchen zu verheurathen, der nur ein paar hundert Gulden Einkünfte hat; man heißt dieß Verſorgung, ohne darauf zu denken, wie ſparſam ſie mit den Ihrigen leben müſſen, bis ſie ſagen konnten: wir brachten unſer Kind ſo weit, daß es fähig wäre verſorgt zu werden; und Kinder müſſen oft in eine Ehe tretten, ohne daß beyderſeitige Herzen übereinſtimmen, nur die Verſorgung. Man fragt nicht, ob es eine glücklichmachende ſeye, wird ins Geſicht genommen, geht es übrigens wie es will, mag Kummer nagen wie er will, das achten Eltern

nicht,

nicht, und doch ist es Leuten von diesem Kaliber noch weit eher zu verzeihen, als solchen, die reich, und die ihres Kindes Glück mit anderu zu erheurathenden Vermögen glücklicher zu machen trachten.

Nach meinem geringen Einsehen Elise, ist von der Schöpfung die Ehe nur für die eingesetzt, deren Herzen für einander schlagen, wo das ausbleibt, muß man mit dem größten Vermögen statt Glück wünschen, bedauren. Leider! daß die dermalige Verfassung manche Eltern, besonders von hohen Charakter zwingt, der verzweifelten Konvenienz wegen, ihr Kind auf die Schlachtbank zu liefern.

Daher kömmts, daß so viele unglückliche Ehen geschlossen, daß so wenige das wahre Glück, die eigentliche Bestimmung des Menschen, die eigentliche Glückseligkeit kennen, nur Zufriedenheit mit seinem Stande, kann selbst den Bettler beneidenswürdiger, als den unzufriedenen Reichen machen, ersterer setzt sich über alles weg, und letzterer kann sich mit all seinem Reichthum das nicht schaffen, was ihm gebricht. Zufriedenheit.

Doch auf unser voriges zu kommen, Elise! lassen Sie sich in meinem nächsten Briefe die Berechnung des mit Familie, und 400 fl. Gehalt versehenen, wohlgefallen.

X. Brief.

Nehmen wir beyde Theile, wie ich gestern schrieb, mit allem möglichen versehen, daß wenigstens in den ersten Jahren nicht gleich was Groſſes beygeschaft werden muß. Beyliegende Berechnung S. T. 12. zeigt uns eine weit gröſsere Ausgab, als die Einnahme ist, und ich habe doch gefliſsentlich den Dienstbothen, Handwerksleute, Friseur, Baader ꝛc. ausgelassen, alles im geringsten angeschlagen, und doch zeigt sich eine Summe von 92 fl. so unsere Einnahme von 400 fl. übersteigt.

Es ist zu bewundern, wie Leute mit groſsen Hauswesen, mit derley Gehalt leben können, bey denen oft gesaust, gepraust, gespielt, alle Moden und Lustbarkeiten mitgemacht werden, wo oft eine Woche den ganzen Monatgehalt wegnimmt.

Gefliſsentlich habe ich das Vorausgegangene dargethan, um über das wahre Bedürfniß des Menschen klärer sprechen zu können, dann ich weiß liebe Elise ihre Einwürfe voraus; besonders ist Ihnen unbegreiflich, wie bey solchem Verhälniß der geringe Mann, der Taglöhner mit Kindern leben kann. Theure! der lebt oft besser, so lang ihn seine Kräften nicht verlassen, als jeder unserer Klasse, bey ihm fällt vieles weg, so bey uns unentbehrlich wird; er springt mit 12 kr. weiter, als wir mit einem Gulden vermögend.

Unſere einfachſte Kleidung kömmt uns ſchon auf 3 und auch 4 Carolin, indeſſen ſein Rock kaum auf eine zu ſtehen kömmt. Ihm halt:t ſolch eine Kleidung Jahre durch, weil ſie keiner Veränderung des Schnitts unterworfen, indeſſen wir oft genöthigt, unſeren Rock, in einem Jahr dreymal zu verändern, und dann bleibts bey unſer einem ja nicht bey einem Kleide; wie v:l hat alſo dieſer nicht ſchon hierinn vor uns voraus.

Nicht ſelten haben derley Handwerker eigne Herbergen, und in Abgang deſſen, eine Wohnung für 10 fl. jährlich, indeſſen wir 100 und noch mehr Gulden zu bezahlen genöthigt ſind. Seine Koſt iſt einfach, ſeiner ſchweren Arbeit anpaſſend, und koſtet nicht viel: indeſſen wir 4 oder 5 Schüſſeln mit 1 fl. auf unſeren Tiſch ſetzen, iſt er im Stande ſein ganzes Hauswesen mit 12 kr. für Mittag und Nachts zu beſorgen.

Sehen Sie Freundinn, wie ſolche Leute leben können.

Unläugbar iſt es, daß oft ein Gerücht hinlänglich wäre, unſeren Hunger zu ſtillen, allein ſo hat auch das Herkommen, die Vielheit der Gerüchte nothwendig gemacht, wo dieſes einfache Leben in einem Hauſe eingeführet werden ſollte, würde ſchwerlich mehr ein Dienſtboth bleiben. Geben ſie ſelben nicht wenigſtens alle Feyertage einen Bra-

ten,

ten, oder Geld dafür, so wird ihnen keiner bleiben, auf dessen Geschicklichkeit sie sich verlassen können.

Man sagt: ich begreife nicht, wie diese oder jene Familie solchen Staat führen, und noch dabey in Kost gut leben können. O Elise! den Staat sieht man, aber die Kreditoren sind nicht auf den Kleidern abgemahlt, Metzger und andere Schulden stehen ihnen nicht auf der Stirne geschrieben.

Gegen der ganzen Welt will ich es behaupten, daß ein mit kleiner Familie versehener, und mit 400 fl. Besoldeter, ohne anderen Beyfluß, ohne Schulden zu machen, gar nicht leben könne, wie Ihnen meine große tabellarische Berechnung, worinn nicht ein Heller übersetzt seyn soll, sattsam im nächsten Briefe darthun soll.

XI. Brief.

Sie werden liebe Elise aus beyliegender Berechnung S. T. 13. sehen, daß dieses ein Leben ist, wo wirklich Dürftigkeit im höchsten Grad da steht. Ein Pfund Fleisch für eine Familie von vier, wie leicht zehrt dieß ein einziger Schlund auf, und so in dem ganzen Anschlag genommen, ist gewiß nichts Uebertriebenes angesetzt, und doch zeigt sich eine Summe von 314 fl. jährlicher Ausgabe. Nun setzen Sie die Lehrkosten für Kinder hierher, und ich bin überzeugt,

zeugt, daß diese schon den Ueberrest aufzehren, wo der Mann noch Weib haben einen Fezen Neues am Leib.

Könnte hier liebe Freundin mein Schluß nicht für recht in meinem letzten Brief angenommen werden? Ist alsdann erst das Weib eine Kleider- und Modegöttinn, dann steht der Mann ohnehin in Mitte des Ruins, aus dem zu retten keine menschliche Hilfe mehr fähig. O möchten diese im vorgehenden geschilderte Wahrheiten, sich Jünglinge und Mädchen beherzigen, wie vielen würden unabänderliche Seufzer erspart werden.

Die Welt nennt manchen einen Schurken, der herrschaftliche Kassen erbrochen, ohne den wahren Umstand seiner Lebensbedürfnisse untersucht zu haben, alles was Noth und Bedürfniß nicht überdenkt, schimpft über den Missethäter, ohne sich in die Lage desselben zu setzen, ohne Umstände zu betrachten. Seine Handlung ist freylich Untreue, Meyneid, mithin lasterhaft und strafbar; jedoch dem im stillen denkenden Menschen, dem Beobachter menschlicher Handlungen fällt eine Thräne bey derley Opfern, welche der Richter nicht allzeit vergießet, weil er meist auf die That, selten aber auf die Umstände und Lage des Schuldigen blickt.

Keinesweges will ich hierdurch den wahrhaft Schuldigen, liebe Elise! hier eine Vertheidigungs-

rede

rede halten, denn keine Regel iſt ohne Ausnahm, aber meinem Grundſatz bleib ich getreu; warum ſollten wegen einem Schuldigen hunderte unglücklich: Opfer fallen?

Das der Menſchheit anklebende Recht fordert hierinnfalls uns auf, dieſem beſonders nachzuſpüren.

Mancher wird ein Böſewicht, keineswegs aus böſen Herzen, das äußerſte Bedürfniß, Lebensunterhalt, Mangel an Erziehung (die freylich oft bey begüterten Leuten den größten Schaden angerichtet) Unvermögen der Eltern, falſche Lehrer, entgegengeſetzte Geſellſchaften ꝛc. haben ſchon oft, Gottes Meiſterſtück, das größte Genie, ganz verwandelt. Schaudern verurſacht mir dieſes Nachdenken, weil ich ſelbſt Kinder habe, und noch nicht weiß, zu welchem Schlag Menſchen ſie gebohren werden, und man erſt einſieht, daß Eltern recht haben, wenn man ihre Fußſtapfen betritt. Dieſe Sorgen übertretten die genoſſene Freuden weit.

O Eliſe! man mahlt ſich himmliſche Tage vor, aber die Bitterkeit des Apfelbiſſes, bleibt ſelbſt bey Zuſammengeſchaffnen nicht aus, wo die Bedürfniſſe unſerer Zeiten fehlen.

Man darf mit Recht alles was exiſtirt, als Bedürfniſſe anſehen, denn was nicht dem einzelnen Geſchöpf zukömmt, erfordert der unumgängliche Zuſammenhang von der jetzt beſtehenden Welt. Jeder

will leben, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, könnte nach Gottes Fügung bequem leben, aber die Menschen haben ganz andere Bedürfnisse hervorgebracht, wo man freylich immer die Allmacht des höchsten Wesens bewundern muß, dann Gott wies einem jeden Insekt eine gewisse Pflanze zur Nahrung, dem denkenden Menschen aber einen gewissen Platz, seine Nahrung zu finden, an.

Freundinn! die von Tag zu Tag wachsende Volksmenge sowohl, als die täglich neue Erfindungen, machen vieles zur Unentbehrlichkeit, so der Mensch im eigentlichen Wohl entbehren könnte.

Ich glaube Freundinn, Ihnen von den Bedürfnissen in höhern Ständen genug Licht gegeben zu haben, ich dächte Sie könnten bey ihrer anzutretenden Wirthschaft manche meiner Berechnung wohl brauchen, hin und wieder, und fast meist werden solche eines Zusatzes, sehr wenig aber eines Ausstriches bedürfen; ich fand sie sogar wegen meiner Folge voraus zu schicken, für nothwendig.

XII. Brief.

Weit glücklicher lebt in den meisten Staaten der Bürgerstand, wozu sehr vieles die in den meisten teutschen Staaten eingeführte bürgerliche Kleidung, die sehr selten einer Abänderung unterworfen ist, beyträgt. Indessen Besoldete mit ihrem Gehalt

alt karg zu leben gezwungen, vermehret sich bey
ssteren immer das Vermögen, sie machen aus ei-
em Kreuzer zwey, auch oft mehrere. Indessen
er Besoldete immer Ausgaben zu bestreitten, ohne
ine Einnahme vermehrt zu sehen.

Unläugbar ist es, daß auch in diesem Stande
y vielen der Aufwand aufs Höchste gestiegen, und
ele ehedessen reiche Häuser in das tiefste Labyrint
runtergesunken sind, was man bey andern Stän-
n als Bedürfniß annehmen kann, wird hier mit
lligen Recht zum Ueberfluß gerechnet. Denn nach
einen Grundsätzen muß man die Stände betrach-
n, wie sie sind, keineswegs wie sie seyn sollten.

Daß dieses zu bewerkstelligen, eine Unmöglich-
t, zeigt uns die französische Revolution dar. Ob
r ein Fürst, Graf, oder Geistliche sagt: das mußt
thun, oder ob es tausend Volksrepräsentanten
en, ist im Grund einerley, und letztere werden
zeit ärger wüthen; dann sie vergessen mit ihrem
eigen meist der Stuffe, wo sie vorher waren,
d arten anbey aus, von welcher Wahrheit Mil-
ren Geschichten zeigen. Die Bedürfnisse des
enschen zum Leben, sind ganz einfach, doch Mi-
t der Nahrungsmittel hat ganz andere Sachen
vorgebracht, die zu erklären, unumgänglich no-
, wenigstens einige Beyspiele angenommen wer
müssen.

Elfe,

Eliſe, nehmen wir einen Bildhauer, der ſich von Jugend auf dieſer Kunſt befließen, Jahre lang an einem Stück Arbeit zubringt. Niemand kann in der Welt ſich ein Bedürfniß daraus machen, ſolch eine koſtbare, theure Arbeit kaufen zu müſſen, aber ob Seiten des Bildhauers iſt es das äußerſte Bedürfniß, daß er ſeine Arbeit an Mann bringe, um leben zu können. Eben ſo verhält es ſich mit Malern, und einer unzähligen Menge Freykünſtler, und Handwerkern, die dem größten Theil der Menſchheit entbehrlich, aber die jetzt beſtehende Künſtler fordern von den höhern Ständen mit Recht ihr Bedürfniß, ihren Lebensunterhalt. Eben das nämliche kann man bey großen Fürſten und Herren ſagen, die beſchuldiget werden, zu viele Diener zu haben; es iſt wahr, ihr Bedürfniß könnte ſich auf weniger, vielleicht auf einen einzigen einſchränken, aber das Bedürfniß vieler tauſenden würde hierunter leiden, deren Lebensfaden auf dieſe Weiſe abgeſchnitten wäre, deren Bedürfniß die Exiſtenz von Fürſten und Herrn unumgänglich macht. Alle können wir nicht einerley Handwerk treiben, folglam hört Gleichheit ſchon von ſelbſt auf. Die Schöpfung will Geſetze und Ordnung, und nach dieſer ſtehen im menſchlichen Leben die Bedürfniſſe.

Wie mancher Großer, würde mit einem ländlichen, ungezwungenen Mittagmahl vergnügter seyn, indessen ihm die Vielheit der Speisen, das gezwungene Wesen zum Eckel wird. Mancher Bettler verzehrt sein Stückchen Brod vergnügter, als mancher Minister. Alles kömmt nach meiner, zwar geringen Meynung, auf die Zufriedenheit mit seinem Stande an, nur nach der können die Bedürfnisse des Menschen bestimmt werden, dieß ist der wahre Kanal, wodurch der Mensch Erdenglück genießen kann, wenige sind, die dieß zu überdenken der Mühe werth achten, und dieses ist doch eines der Hauptbedürfnisse des menschlichen Lebens.

Glauben Sie Elise! daß mancher vernünftiger Bauer mit seinem Gutsherrn um alles in der Welt nicht tauschen würde.

XIII. Brief.

In meinen Augen sind das Bedürfnisse, die unentbehrlich zum Unterhalt des Körpers, und zur Bildung der Seele sind, alles übrige ist Tand, eitle Vergänglichkeit, wie uns die abwechselnden Moden von Tag zu Tag darthun; eben dirse verursachen aber nicht ihrer Nothwendigkeit, sondern ihrer Entstehung wegen, daß solche auch als Bedürfnisse betrachtet werden müssen, weil es der Un-

terhalt des Erfinders ab Seiten seiner, zum Bedürfniß umschaft.

Gleichwie alles in der lebenden Natur seinen angewiesenen Platz, eben so verhält sichs mit denen, von Menschenhänden umgeschaffnen Dingen, weil alles, was Mensch heißt, Nahrung haben muß; dieß verursachte nach meinen Gedanken die Verschiedenheit der Nahrungsquellen, die verschiedene Bedürfnisse.

Daß aber der gröste Theil der Menschheit mit seinem Stande unzufrieden; woher dieß liebe Elise? als von falschen Begriffen, die selbst von Eltern eingesogen, auf Kinder fortgepflanzt wurden, indessen sich der Mensch von jeher in der Natur unlebender Geschöpfe eines anderen belehren hätte können.

Man betrachte eine Blumenflur, mit allmöglichen Farben geschmückt; sollte uns diese nicht die Schöpfung zum Gleichniß dargestellt haben, um uns zu belehren, daß die Verschiedenheit unentbehrlich, die ganze Flur hat seinen angewiesenen Platz, als leblos ohne Neid. Dieses Laster ists, was alle andere hervorbrachte, so bey dem gröstem Theil der Menschheit, das Nöthigste, die Zufrie-

den-

denheit von seinem Platze verscheute, was den süssen Brudernamen fast gänzlich aus der Liste der Menschheit strich.

Nach meinen Grundsätzen, liebe Freundinn! ist der Mensch, dessen Bedürfnisse sich vermehren, immer mehr zu beklagen, als der, wo solche immer gleich bleiben, dann letzterer erspart sich einen großen Theil von Sorgen.

Unter Hauptbedürfnisse des Menschen rechne ich, wie schon gesagt, Zufriedenheit mit seinem Stande. Man irrt sich weit, wenn man erhabene Stände als Glück betrachtet; ihre Bedürfnisse sind mehr, die Last ihrer Sorgen größer. Auch ein Hauptartikel, daß niedrige Stände immer empor zu steigen suchen, ohne die Last der größern Stände, ohne ihre Bedürfnisse zu kennen, sie sollen die geflissentlich vorausgesetzte Berechnungen überdenken, solche mit ihren häuslichen Ausgaben und Einkünften vereinbaren, sie würden ihre Kinder fest an sich klammern, sie vor weiterer Stuffenbesteigung herzlich zu bewahren suchen, lieber ehrliche Bürger, als elende Geschöpfe aus ihnen machen.

Richtige Geistesbildung, ist nach Nahrungsbedürfniß das richtigste des menschlichen Hierseyns,

diese allein kann die Zufriedenheit des Menschen bestimmen, diese ists, so uns unsere Bestimmung auf der großen Laufbahn, den wahren Standspunkt, unseren Berufsort anzeigen muß, daß nicht allzeit das Ziel erreicht wird, daß mancher stehen bleibt wo sein Standort nicht wäre, oft den Punkt überspringt, oft retournirt; das gehört unter die Schläge des Schicksals, woran die meisten nunmehrige Verhältnisse schuld sind.

Dessen ungeachtet muß man auch hier unterscheiden, Religionsgründe sind allen Ständen unentbehrlich, aus diesem müssen wir unsere ganze Glückseligkeit schöpfen, dieses ist die Quelle, woraus Zufriedenheit mit sich selbst, und der ganzen Welt ausfließt, ohne diesen Bedürfniß kann erstere nicht bestehen, ohne diesen steht der Mensch im falschen Begriffe, und fischt im Trüben, findet nie den wahren Trieb der Zufriedenheit, ist selbst in Mitte des Ueberflusses vom wahren Glück weit getrennt, beneidet nicht selten die zufriedne Miene seiner Untergebenen so mit ihren Standesgränzen vergnügter als ihr Herr sind.

Keineswegs aber muß der Mensch die ausgedehnte Geistesbildung suchen, oder hieher nehmen, hierzu sind wenige auserlesen, müssen gebohren werden,

den, und gehören ſolche unter jene Klaſſe, deren Bedürfniß die Kenntniß höherer Wiſſenſchaften iſt.

XIV. Brief.

Alles was lebt und ſchwebt, Lebendes und Todtes, Eliſe! kann mit Recht als Bedürfniß angenommen werden, doch ſind richtige Geiſtesbildung, und Zufriedenheit mit ſeinem Stande Hauptbedürfniſſe, die ſelbſt den zur niedrigſten Armuth Gebeugten empor halten können.

Das Bedürfniß des einzelnen Menſchen iſt nicht ſo einfach als man glaubt. Man rechnet zum Beyſpiel einen Soldaten mit 5 kr. täglich, und ſeiner Brodportion, der größte Theil von Menſchen glaubt in ihm das unglückſeligſte Geſchöpf zu ſehen, berechnet nicht, daß für die Unterhaltung ſeiner Kleidungsſtücke, für ſein Obdach geſorget; ihm anbey offen ſteht, auf alle mögliche Art einen Erwerb zu finden, um bequemer leben zu können. Ganz anderſt verhält es ſich mit ſeinem Officier, der unbemittelt, was erſterer ſchon voraus hat, muß letzterer mit doppelt Geld kaufen; und will er ehrlich durchkommen, ohne Schulden zu machen, ſo wird ſichs finden, daß er ſchlechter ſteht als ſein Subaltern. Eliſe! belieben Sie hierinnfalls Sophrons Lehren die den Stoff zu unſerem Briefwechſel gegeben,

geben, durchzugehen, und Sie werden finden, daß ich nicht unrecht ſchreibe.

Gleiches Verhältniß herrſcht zwiſchen dem bürgerlichen Stande, letzterer kann mit füglichem Recht mit erſtern in Parallel gezogen werden, nur daß letzterer noch weit mehrern Ausgaben unterworfen, das hauptſächlich die Göttinn Mode verurſacht; indeſſen beym Soldaten Farbe und Schnitt weniger Abänderuugen unterworfen ſind.

Dieſe hier dargeſtellte Bedürfniſſe führen mich nun auf einen Weg, auf dem zu gehen ich mir nicht vornahm, aber da es nun ſo Sitte, auf dem verirrten Weege die wahre Landſtraſſe zu ſuchen, ſo muß ich nun doch auch dem wahren Gangſteige folgen.

Eliſe! wir haben die Bedürfniſſe des Menſchen in etwas durchgegangen, haben vermittelſt tabellariſcher Berechnungen verſchiedene Klaſſen durchgewandert; nun laſſen Sie uns auch aus Vorangeführten einige Schlüſſe folgern, die zum menſchlichen Fortkommen nicht unſchicklich ſeyn, die verdienen in Ueberlegung genommen zu werden.

Der Trieb der Natur treibt uns an, uns zu paaren, doch ſollte dieſes allezeit geſchehen bey vernünf-

nünftigen Menſchen mit Ueberlegung, mit Nachdenken auf die Nachkommenſchaft. Betrachten Sie einmal die vorausgeſchickte Rechnungen, liebe Freundinn! prüfen Sie ſolche genau, und Sie werden hierdurch gewiß in das gehörige Nachdenken der ſchon angeführten Zukunft wegen verſetzt werden.

O es läßt ſich ſchrecklich raiſoniren! Wie viele Eltern und Töchter habe ich ſchon in meinem Leben raiſoniren hören, alles in der Welt hieß es, nur keine Verſorgung im Militär, nicht einmal die einer Hauptmannsfrau, vielweniger eines Niedrigern; es iſt nicht zu leben mit ſolch einem Gehalt.

Richtig geurtheilt auch in meinen Augen, aber belieben Sie einen Blick auf einen mit 1500 fl. Beſoldeten, und im Voraus ſchon mittels Tabelle angezeigten, zu werfen, und Sie werden ſolch eine Heyrath im nämlichen Zuſtande finden, als die eines Hauptmanns, nur daß beym Civil meiſt bey eintrettendem Sterbefall eher wenigſtens für einigen Unterhalt der Wittwen und Waiſen geſorgt, als in vielen Staaten beym Militär.

Liebe Eliſe! ließe ſich hieraus nicht eben der Schluß faſſen, daß es ohne andere Ausſichten, und

Einkünfte, für den mit 1500 fl. beſoldeten Rath, eben ſo rathſam wäre ledig zu bleiben, als für den Hauptmann.

Unſtreitig iſt es, daß ein Paar Eheleute, die bloß für ſich leben, ohne in den Augen der übrigen Welt glänzen zu wollen, bloß mit ſtandesmäßig ehrlicher Kleidung begnügt, nur mit Abtragung der Kleider Nachahmer der Mode, herrlich mit derley Gehalt leben könnten. Allein liebe Freundinn! die ſind ſo dünne geſäet, daß man unter tauſenden kaum zehn nach dermaligen Zeitlauf antreffen wird, und hierinnfalls artet ihr Geſchlecht noch in weit größerm Maaße aus, als das meinige, dann die Natur gab dem weiblichen Geſchlecht eine ziemliche Dosis Eitelkeit mehr, als dem unſrigen.

Dem Weib iſt es nicht genug, ihrem Mann zu gefallen, ſie will es der ganzen Welt. Dann wird noch überdieß durch vernachläßigte Erziehung der Mann, wegen einem an der Nachbarinn geſehenen ſchönen Haubenbändchen, ſo lang gequält, bis ſolches oder gar ein ſchöneres beygeſchaffet, das doch wahrhaftig nicht zum Bedürfniß angerechnet werden kann.

Die Befriedigung unſerer Bedürfniſſe iſts, ſo einen Haupttheil der menſchlichen Glückſeligkeit ausmachen

machen (aber wie weit sind Menschen hierinfalls gegangen? der Schritt rückwärts ist nicht so schnell als der vorwärts gemacht) diese können nicht anderst, als durch innere Zufriedenheit, durch Bewußtseyn rechter Handlungen, durch Geistesruhe, hergestellt werden; der Mensch fodert immer mehr, und ist hierinfalls unersättlich, der mit dem Seinigen Vergnügte, darf wirklich unter die Wundererscheinungen gerechnet werden.

Nächstens mehr Elise.

XV. Brief.

Lebensbedürfnisse, derselben Befriedigung machen, wie gesagt, den Haupttheil der Glückseligkeit aus, dieser Satz glaube ich, daß um so mehr unumstößlicher, indem wo Noth herrscht, Zufriedenheit ohnehin keinen Platz finden kann. Der ohne Familie einzelne Mensch, hats ganz leicht, ihm stehen tausend Wege offen, sich dieselbe zu verschaffen. Weit schauderhafter hingegen ist der Fall, wo Weib und Kinder mit darben müssen; dieses kann man wahres menschliches Elend nennen, bey derley Anblicken sollte der reiche Begüterte verweilen; hier ist der Ort, wo Almosen Zinsen trägt. Der laute Dank einer ganz geretteten Familie geht hoch gen Himmel an.

Je-

Jedoch muß man liebe Eliſe, auch hier unterſcheiden, zwiſchen wahren und falſch geträumten Elend, worinn ſich ihr Geſchlecht leider mehrmalen ſehr ſtark auszeichnet.

Wie viele ihres Geſchlechts nennen ſich elend, weil ihnen das Schickſal verſagte, anderen ihres gleichen die aber begütert, es an Kleiderpracht nachthun zu können. Was iſt hieran anderſt Schuld, als falſche Begriffe von Religion, von wahrer menſchlicher Glückſeligkeit.

Wenige oder vielleicht gar keinen giebt es, von dem man ſagen kann, das iſt ein Menſch, dem gar nichts mangelt. Daß es welche geben könnte, iſt gar nicht zu läugnen, ob es aber wirklich welche giebt, iſt noch nicht dargethan, wem das Schickſal Reichthum zuwarf, iſt oft manchmal unglücklicher, als der Bettler, beſonders wo ächte Erziehung mangelt. Ich rechne alles dieß zum Bedürfniß des Menſchen ſo zu ſeinem Lebensunterhalt, zur Bearbeitung ſeines Talents unentbehrlich iſt. Was über dieſes geht, iſt Zuwurf des Schickſals. Der Menſchheit thörichſter Wunſch, höher ſteigen zu wollen, mehr zu fodern, oder zu ſuchen, alles einerley, nur in der Klaſſe geblieben, wozu uns unſere Geburt ſetzte, wir werden zufriedner enden,

als sichs denken läßt. Leyder! daß unsere dermalige Verfassung es von selbsten zur Nothwendigkeit macht, Plätze anzunehmen, so uns eigentlich das mitgetheilte Talent nicht bestimmte, aber durch innere Zufriedenheit durch Seelenruhe kann der Mensch den schwersten Standpunkt sich selbst erträglich machen, Ihn wird nie, selbst das größte Unglück ganz zu Boden drücken.

Aus allen Vorangeschickten werden Sie ersehen Elise, daß man wohl bey Antritt eines Eheverlöbniß besonders auf die Zukunft blicken, und daß Nahrungsbedürfniß das Wichtigste, so vorliegen muß, um nicht sich selbst Vorwürfe machen zu müssen, sich selbst und seine Nachfolgende unglücklich gemacht zu haben.

Ist dieses alles in gehöriger Ordnung, so kömmt noch ein Hauptumstand in Erwägung zu ziehen, beyderseitige Laune zum Voraus zu kennen, simpathisiren die Herzen oft manchmal noch so gut, so kommen doch hin und wieder in häuslichen Umständen Auftritte, denen auszuweichen nicht möglich; kommen da zwey Feuer zusammen, so muß es brechen, sich hierinnfalls zu bezähmen, ist eine der größten Künste, so sich der Mensch in diesem Stande besonders angewöhnen muß, ist einmal der Frie-

den

den gebrochen, dann gute Nacht Ruhe, gute Nacht Zufriedenheit. Es ist also stettes Einverständniß auch ein Bedürfniß zum menschlichen Leben, wenigstens muß ein Theil dem andern nachzugeben wissen. Liebreiches Betragen ab beyden Theilen können das Band immer unauflöslicher binden; indessen Ungestümm und rasendes Betragen, die Gemüther nur noch mehr erbittern, zu Ausschweifungen verleiten, die allzeit den Ruin ganzer Familien nach sich ziehen, und der Fluch der Kinder muß die graue Eltern beugen, und schwere Strafe harren ihrer jenseits.

XVI. Brief.

Alles in der Welt, nur kein ausschweifendes Weib: sie ists, die mit aller Billigkeit aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen werden sollte, ihre Bedürfnisse sind ohne Gränzen, und sehr selten mehr auf die rechte Strasse zu bringen, welches uns tägliche Erfahrungen zeigen, seitdem zu uns Deutschen die liebe Mode (daß die Frau einen Cicisbeo haben muß) überkam.

Wie manche giebt es, die oft am ehrlichsten denkt, die aber das Unglück traf, in einen Zirkel eingeführt zu seyn, wo es sich ohne verlacht zu werden gar nicht anderst thun läßt, wenigstens ei-

nen

einen auf den Schein haben muß, es wird dabey gar nicht bedacht, was die Welt im allgemeinen, und der gesund Denkende insbesondere denkt, der Ruf der Ehre, der Tugend, kommen gar nicht in Anbetracht.

Glauben Sie ja nicht liebe Elise, daß ich so partheyisch seyn könnte, bloß ihr Geschlecht solch einer Ausartung zu beschuldigen; es spukt bey unserm Geschlecht in eben dem Maaße, doch wird Ihnen Erfahrung (welches ich Ihnen zwar nicht wünsche) lehren, daß der Mann sich doch eher einen Kapzaum anhängen läßt, wenn die Schlinge gut angelegt wird. Es bringt der Menschheit wenig Ehre, der Schöpfung größtes Geschenk, die größte Glückseligkeit auf solche Art zu entehren; dann aus diesem kann doch in den wenigsten Umständen ein Bedürfniß gemacht werden.

Ich bin überzeugt, daß ich lieber bey einem Stückchen Brod leben wollte, als an eine Frau gebunden seyn, wo im Ueberfluß stets meinem Gaumen gekitzelt, aber meine innere Ruhe auf immer dahin wäre, zu dieser Sekte könnte ich mich nie bequemen, dieser Wesen Herzen müssen so trocken, wie ihr Gefühl seyn, sonst wäre es unmöglich, so gleichgültig dabey seyn zu können.

O Elise! glauf Sie mir, daß des mit seinem Stande zufried ..n Tagwerkershütte mit mehr Glückseligkeit erfüllet, als sich Fürsten mit all ihren Schätzen beyschaffen können. Sind also diese mehr zu beklagen, als zu beneiden, und könnten doch, wie schon gesagt, ohne dieser Zerschiedenheit der Stände, der größte Theil der Menschheit gar nicht bestehen (und wie mancher wünscht eine Frankreichs ähnliche Revolution, die meisten ohne Kenntniß der Sache, viele aber auch um sich empor zu schwingen, ein paar Worte zum falsch verstandnen Wohl des Staats sagen zu können) o möchten sie die täglich in Frankreich fallende Opfer von ihrem Irrthum heilen. Ohne wahres Menschenelend zu kennen, ist es eine Unmöglichkeit sich einen wahren Begriff machen zu können, und meist wird man diesen Wunsch bey denen mit ihrem Stande Unzufriedenen (die bey rechten Religionsgründen die glücklichsten seyn könnten) antreffen. Elise! in meinen Augen ist der Mensch der glücklichste, dessen Bedürfnisse am geringsten; mit Mehrheit der Bedürfnisse wächst die Sorgenlast, folgt es dahero nicht von selbst, daß man statt derselben Vermehrung, derselben Verminderung suchen sollte, so weit es eingeführte Standesordnung zuläßt.

Das Ganze ist eine aus starken Gliedern zusammengesetzte Kette; bricht ein Glied, so werden bald mehrere folgen, bleiben aber solche in gehöriger Richtung, so werden sie sämmtlich in ihrer Haltbarkeit unauflösbar seyn. O Freundinn! das größte Bedürfniß des Menschen bleibt die Zufriedenheit mit seinem Stande, diese zu erhalten, sollte der Mensch stets trachten, ohne diese fehlt ihm alles, mit dieser allein können unseren Bedürfnissen Schranken gesetzt werden, diese ists, so Ihnen wünscht von ganzem Herzen

Ihr

wahrer Freund.

Berechnung

für ordinäre und extraordinäre Ausgaben für ein jähriges Kind.

Ordinäre.	Tag		Monat		Jahr	
	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.
Tägliche Milch drey Halbe . . .	—	4	2	—	24	—
Mehl gering angeschlagen . . .	—	2	1	—	12	—
Zucker und Semmel	—	1	—	30	6	—
Kindswasche nur Saiffe gerechnet	—	2	1	—	12	—
Baumöl zum Nachtlicht . . .	—	1	—	30	6	—
Wurmstupp u. andere Kleinigkeiten	—	1	—	30	6	—
Summa .	—	11	5	30	66	—
Extraordinäre.						
Der Hebamme	—	—	—	—	5	—
Kindszeug mit Bett	—	—	—	—	33	—
Hl. Tauf vielmehr zur Kirche .	—	—	—	—	5	—
Schmauß ohne Kosten mit gewöhnlichen Trinkgeldern	—	—	—	—	22	—
	—	11	5	30	131	—
Für ein zweyjähriges Kind.						
Ordinäre.						
Milch wie mit einem Jahre . .	—	4	2	—	24	—
Mehl deto	—	2	1	—	12	—
Semmel, Zucker	—	2	1	—	12	—
Kindswasch	—	3	1	30	18	—
Baumöl wie vor einem Jahr . .	—	1	—	30	6	—
Kleinigkeiten so hier nicht alle können benamset werden . . .	—	2	1	—	12	—
	—	13	7	—	84	—
Extraordinäre.						
Kindeskleidung	—	—	—	—	22	—
Apotheke	—	—	—	—	4	—
	—	14	7	—	110	—
Für ein dreyjähriges Kind eben diese Summe angenommen	—	14	7	—	110	—
Ist also die Geldauslage von 2 Jahr.	—	28	14	—	220	—
Die volle Summe für alle 3 Jahre	—	—	1	—	351	—

Zweyte Berechnung

für ordinäre und extraordinäre Ausgaben des 4 Jahr alt werdenden Kindes.

Ordinäre.	Tag		Monat		Jahr	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Frühstück	—	2	1	—	12	—
Mittagsmahl	—	4	2	—	24	—
Unter Tags Brod	—	1	—	30	6	—
Nachtessen	—	3	1	30	18	—
Wasch	—	3	1	30	18	—
Extraordinäre.						
Kleidung	—	—	—	—	22	—
Schuh	—	—	—	30	6	—
Oberwehnte Kleinigkeiten als Spielwerk und anders	—	—	—	—	12	—
Summa des 4ten Jahres .	—	13	6	—	118	—
Obige Summe nun für das 5te Jahr auch angenommen	—	13	6	—	118	—
So kömmt bis Ende des 5ten Jahres zu stehen auf	—	26	12	—	236	—
Die in erster Berechnung drey Jahre hierher per	—	—	—	—	351	—
Kömmt also das Kind mit 5 Jahren	—	—	—	—	587	—
Ordinäre für ein Kind von 6 Jahren wie oben per	—	13	6	30	78	—
Extraordinäre.						
Kleidung	—	—	—	—	22	—
Schuh monatlich per 45 kr. . .	—	—	—	—	9	—
Dem öffentlichen Lehrer zur Erkänntlichkeit	—	—	—	—	11	—
Dem Informator für 2 Stunden	—	—	1	30	18	—
	—	—	—	—	138	—
Diese Summe bis zum 9ten, also um 2 Jahre weiter angenommen	—	—	—	—	276	—
Für 6, 7 und 8 gerechnet . .	—	—	—	—	414	—
Totalsumme von 1 inclus. 8 .	—	—	—	—	1001	—

Dritte Berechnung

für ordinäre und extraordinäre Ausgabe eines Mädchens von 9 bis 18 Jahren.

Ordinäre für ein Jahr.	Tag		Monat		Jahr	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Frühstück	—	4	2	—	24	—
Mittagsmahl	—	6	3	—	30	—
Etwas unter Tags . . .	—	1	—	30	6	—
Nachteſſen	—	4	2	—	24	—
Waſch	—	3	1	30	18	—
Extraordinäre.	—	—	—	—	102	—
Für drey ordinäre Kleider und einen Staatsanzug . .	—	—	—	—	50	—
Schuh	—	—	—	—	12	—
Sämmtlichen Lehrmeiſterinn als Näheerinn, Strickerinn ꝛc.	—	—	—	—	24	—
Dem Sprachmeiſter . . .	—	—	—	—	24	—
Dem Klaviermeiſter . . .	—	—	—	—	24	—
Dem Friſeur für Feyertage .	—	—	—	—	12	—
Für nicht zu beſtimmende Kleinigkeiten	—	—	—	—	12	—
Summe für ein Jahr . .	—	—	—	—	260	—
Summe für die übrigen Jahre gleichlautend beygeſchlagen unübertrieben	—	—	—	—	2340	—
Summe totalis von 9 bis incluſ. 18 Jahren . . .	—	—	—	—	2600	—
Die Summe von 1 bis incluſ. 8 hierher	—	—	—	—	1001	—
Zeigt ſich von 1 bis 18 Jahren eine Zahl von . .	—	—	—	—	3601	—

Vierte Berechnung

für ordinäre und extraordinäre Ausgaben eines Knabens von 8 bis 15 Jahren.

Ordinäre.	Tag fl.	Tag kr	Monat fl.	Monat kr.	Jahr fl.	Jahr kr.
Mit allem Recht kann man die nämliche Anzahl nehmen wie bey Mädchen welche Tab. 3 auswirft .	—	—	—	—	102	—
Also für die 6 Jahre	—	—	—	—	612	—
Extraordinäre.						
Da der Knab einfach und doch reinlich gekleidet seyn kann, wollen wir 10 weniger; also 40 fl. ansetzen .	—	—	—	—	40	—
Schuh in diesen Jahren gehen mehr als beym weiblichen Geschlecht darauf, also statt 12 fl.	—	—	—	—	18	—
Dem Hrn. Professor zur Erkänntlichkeit	—	—	—	—	11	—
Dem Instruktor nebst Kost zu 60 fl. angeschlagen, noch 24 fl., also .	—	—	—	—	84	—
Dem sogenannten Famulo, wo kein Bedienter, jährlichen . . .	—	—	—	—	12	—
Dem Sprachmeister	—	—	—	—	24	—
Friseur	—	—	—	—	12	—
Zur Anschaffung derer Bücher und nöthigen Schreibmaterialien, Recreationsgeld und andern Kleinigkeiten	—	—	—	—	36	—
Summe .	—	—	—	—	237	—
Summe für 6 Jahre	—	—	—	—	1422	—
Also die ganze Summe von 9 bis 15 Jahre an Ordinäre und Extraordinäre	—	—	—	—	2034	—

Fünfte Berechnung.

Extraordinäre und ordinäre Ausgaben eines Knabens von 16 bis 20 Jahren.

NB. Auf Universität. Ordinäre.	Tag		Monat		Jahr	
	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Frühstück	—	7	3	30	42	—
Kost für Mittag und Nacht mit Trunk	—	36	18	—	216	—
Für Zimmer und Bett . .	—	12	6	—	72	—
Extraordinäre.						
Kleidung	—	—	—	—	50	—
Wasch	—	—	2	—	24	—
Dem Repetitor	—	—	3	—	36	—
Tanz- Fechtmeister und Reitschule	—	—	9	—	108	—
Rekreationsgeld	—	—	5	—	60	—
Dem Bedienten	—	—	8	—	96	—
Denen Haus- und Kostdienstbothen	—	—	—	—	24	—
Summe für das erste Jahr	—	—	—	—	728	—
Summe also für die volle fünf Universitätsjahre . . .	—	—	—	—	3640	—
Rechnen wir die ersten zwo Summen mit	—	—	—	—	2034	—
Und	—	—	—	—	1001	—
Hierzu so zeigt sich von 1 bis 20 Jahre die Summe mit	—	—	—	—	6675	—

Sechste Berechnung

für Ausgaben männlich- und weiblicher Domeſtiquen.

Männliche.	Monat fl.	kr.	Jahr fl.	kr.
Der Jägergehalt	14	—	168	—
Derer zwey Bedienten jeder 12 fl.	24	—	288	—
Kutſcher wie ein Bedienter . .	12	—	144	—
Reitknecht	10	—	120	—
Hausknecht	8	—	96	—
Eines jeden Livree nur zu 33 fl. angeſchlagen, macht	—	—	198	—
Weibliche.				
Kammerjungfer jährlichen Gehalt .	—	—	60	—
Stubenmädchen	—	—	40	—
Köchinn	—	—	40	—
Hausmagd	—	—	24	—
Für ſämmtliche ausgemachte Extrageſchenke	—	—	60	—
Summe für beede Theile . . .	—	—	1238	—
Der Unterhalt für 4 Pferde jedes ab 12 fl.	48	—	576	—
Geht alſo durch dieſe Rubrique allein ſchon ab	—	—	1814	—

Siebente Berechnung

sämmtliche Koſtausgaben für Herr und Dienerſchaft.

	Tag		Monat		Jahr	
	fl.	kr	fl	kr	fl.	kr.
Kaffee, woran bey unſerem Ehepaar Jungfer und Stubenmädchen Antheil haben dürfen, auch öfters Gäſte gebeten werden, monatl. 4 Pf. eines ad 54 kr. angeſchlagen .	—	—	3	36	43	12
Zucker, weil man ſolchen auch hin und wieder zum Kochen braucht 6 Pf. per 1 fl.	—	—	6	—	72	—
Rindfleiſch täglich, Ehehalten beygeſchlagen, täglich 4 Pf. 1 per 8 kr.	—	32	16	—	192	—
Kalbfleiſch theils zur Supe, theils zum Braten, täglich 3 Pf. per 6 kr.	—	24	12	—	144	—
Wildprett, oder anderes Fleiſchwerk und Geflügel monatlich mit 8 fl.	—	—	8	—	96	—
Für Gemüs mit Appretur . .	—	12	6	—	72	—
Supe	—	8	4	—	48	—
Gewürz und Salz	—	3	1	30	18	—
Brod, das vom Frühſtück beygerechnet	—	24	12	—	144	—
Mehl für zum Kochen und Backwerk	—	—	8	—	96	—
Schmalz jährlich 1 Zentner . .	—	—	—	—	25	—
Butter deßfalls	—	—	—	—	25	—
Milch und Rahm	—	8	4	—	48	—
Obſt	—	—	3	—	36	—
Ubriges Deſeur	—	12	6	—	72	—
Wein für die Herrſchaft, weil öfters Fremde geladen, täglich 2 Maaß 1 ad 30 kr.	1	12	30	—	360	—
Eßig	—	—	1	—	12	—
Fiſche und anderes durchs ganze Jahr	—	—	—	—	60	—
Summa totalis .	—	—	—	—	1503	12

Achte Berechnung.

An extra Ausgaben für beede Theile.

	Tag		Monat		Jahr	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Holz für das ganze Hauswesen 30 Klafter 1 per 5 fl.	—	—	—	—	150	—
Für Weißzeug und Wasch .	—	—	—	—	100	—
Für Kleidungsstücke für die Frau nebst Kopfzeug und Schneider	—	—	—	—	300	—
Eben für selbe dem Schuster	—	—	—	—	30	—
Herrnkleidungen	—	—	—	—	200	—
— dem Schuster . . .	—	—	—	—	30	—
In Spielgesellschaften Verlurst für beede Theile . . .	—	—	—	—	200	—
Zu Bestreitung der Karneval und anderer Lustbarkeiten	—	—	—	—	300	—
Für Handwerksleute als Sattler, Maurer, Zimmermann, Glaser ꝛc.	—	—	—	—	200	—
Summa .	—	—	—	—	1510	—

Neunte Berechnung

für eine Familie von 1500 fl. Einnahm.

Einnahm.	Jährlich		Quartal		Monat		Tag	
	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
	1500	—	375	—	125	—	4	10
Ordinäre Ausgabe auf Kost.			Täglich		Monatlich		Jährlich	
Für Frühstück . . .	—	—	—	8	4	—	48	—
Fleisch täglich 3 Pf. wohlgemerkt, zerschiedenes, und des Dienstbothen seines mitgerechnet	—	—	—	24	12	—	144	—
Gemüs täglich, sammt Ayrctur	—	—	—	5	2	30	30	—
Salz, Gewürz, und andere Kleinigkeiten .	—	—	—	3	1	30	18	—
Mehl zum Kochen . .	—	—	—	6	3	—	36	—
Auf Trunk	—	—	—	24	12	—	144	—
Holz 8 Klafter per 5 fl.	—	—	—	—	—	—	40	—
Auf jährl. Traktamenten.	—	—	—	—	—	—	50	—
Extraordinäre.								
Hauszins	—	—	—	—	—	—	200	—
Dienstbothenlohn nebst Biergeld . . .	—	—	—	—	—	—	50	—
Friseur für beede Theile	—	—	—	—	—	—	48	—
Kaufmann für beed Theile	—	—	—	—	—	—	200	—
Schneider sammt Zugehör	—	—	—	—	—	—	50	—
Schuster	—	—	—	—	—	—	50	—
Barbier sammt Trinkgeld	—	—	—	—	—	—	11	—
Bedienten per 12 fl. monatlich	—	—	—	—	—	—	144	—
Desselben Livree . .	—	—	—	—	—	—	33	—
.	—	—	—	—	—	—	1326	—
Verbleiben vom jährlich. Einnahm Ersparniß	—	—	—	—	—	—	174	—

Tab. 10.

Zehnte Berechnung

Sekretär mit 800 fl. Besoldung.

Ordinäre und Extraordinäre.	Tägl. fl.	Tägl. kr.	Mon. fl.	Mon. kr.	Jährl. fl.	Jährl. kr.
Frühstück für 6 Personen . .	—	18	9	—	108	—
Fleisch 2 Pf. vor Mittag und Nachts	—	16	8	—	96	—
Gemüs mit Apretur	—	5	2	30	30	—
Salz, Gewürz u. and. Kleinigkeiten	—	2	1	—	12	—
Mehl zum Kochen	—	3	1	30	18	—
Brod	—	12	6	—	72	—
Auf Trunk	—	12	6	—	72	—
Holz 6 Klafter 1 ad 5 fl. . . .	—	—	—	—	30	—
Hauszins	—	—	—	—	60	—
Dienstbotheulohn nebst Biergeld	—	—	—	—	24	—
Friseur	—	—	—	—	24	—
Kaufmann	—	—	—	—	60	—
Schneider sammt Schuster . .	—	—	—	—	50	—
Barbier	—	—	—	—	6	—
Dem Instruktter für 3 Kinder .	—	—	—	—	24	—
Summa .	—	—	—	—	684	—
Verbleiben von 800 fl. Ersparniß	—	—	—	—	116	—

Tab. 11.

Eilfte Berechnung

eines ledigen Mannes mit 400 fl. Gehalt.

Ordinare Ausgaben.	Tägl. fl.	Tägl. kr.	Mon. fl.	Mon. kr.	Jährl. fl.	Jährl. kr.
Für Frühstück	—	4	2	—	24	—
Für Mittag	—	18	9	—	108	—
Für Nacht sammt Trunk . . .	—	12	6	—	72	—
Quartiergeld	—	6	3	—	36	—
Friseur	—	3	1	30	18	—
Baader jährlich sammt Trinkgeld	—	—	—	—	5	12
Schuster	—	—	—	—	12	—
Einem Aufwärter	—	—	1	30	18	—
Auf Wasch	—	—	1	30	18	—
Für Puder u. and. unentb. Kleiniak.	—	2	1	—	12	—
Für Kleidungsstücke, theils auszubessern, und theils anzuschaffen, geringsten Anschlags . . .	—	—	—	—	50	—
	—	—	—	—	380	12

Tab. 12.

Zwölfte Berechnung

einer Familie von 400 fl. Einkommen.

Ordinäre Ausgaben.	Tägl.		Mon.		Jährl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Für Frühstück	—	6	3	—	36	—
Mittag	—	24	12	—	288	—
Für Nacht sammt Trunk .	—	11	6	—	72	—
Quartier	—	6	3	—	36	—
Wasch	—	4	2	—	24	—
Schuster	—	—	1	—	12	—
Holz	—	—	1	—	12	—
Für unausgesetzte Kleinigkeiten	—	—	1	—	12	—
	—	—	—	—	492	—

Tab. 13.

Dreyzehnte Berechnung

von wahren Bedürfniß zum Unterhalt und andern enthaltend.

Für eine Familie von 4 Personen mit 400 fl. Gehalt.	Täglich		Monatl.		Jährlich	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Für Rindsmilch u. Semmel zum Frühstück	—	4	2	—	24	—
Fleisch täglich 1 Pf. . . .	—	8	4	—	48	—
Mehl und Eyer täglich . .	—	3	1	30	18	—
Gemüß sammt Fette . . .	—	3	1	30	18	—
Auf Trunk täglich 2 Maaß Bier	—	7	3	30	42	—
Salz, Schwefel, Holz, Rühn, Gewürz und alle Kleinigkeiten	—	1	—	30	6	—
Für 62 Feyertäge den Tag 2 Pf. Kalbfleisch oder andern Braten ad 10 kr.	—	—	—	—	10	20
Holz 3 Klafter per 5 fl. .	—	—	—	—	15	—
Quartier	—	—	—	—	43	—
Schuster und Schneider . .	—	—	3	—	36	—
Für Wasch	—	—	1	30	18	—
Brod	—	6	3	—	36	—
	—	—	—	—	354	20